

VW-Belegschaft gründet Energiegenossenschaft

VW-Mitarbeiter in Emden betreiben seit November auf dem Werkdach eine Photovoltaik-Anlage. Ein Vorbild für andere Industrieunternehmen? Ein Beitrag von Dierk Jensen.

Es gibt ein Außen, und es gibt ein Innen. Zwei Welten mit unterschiedlichen Gravitationen, mit ungleichen Atmosphären. Auch am Werkstor von VW in Emden ist dies deutlich zu spüren. Wer Schlagbaum und Werkschutz passiert, taucht in einen traditionsgeladenen Industriebetrieb ein, in dem die Uhren für Außenstehende einfach anders ticken. Hier im Innern der VW-Maschinerie begegnet dem Besucher noch eine, sagen wir, sozialdemokratische Wohlstandsherrlichkeit vergangener Tage, die es draußen nur noch selten gibt. Erfolgswöhnt, machtbewusst und bisweilen ein bisschen behäbig – das ist VW. Mehr als 9.000 Menschen arbeiten hier. Neben Enercon und Meyer Werft ist man der größte Arbeitgeber in Ostfriesland. Sie stellen täglich rund 1.000 Limousinen der Marken Variant und Passat her – grundsolide Produkte, aber sicherlich keine Autos, die für Zeiten jenseits der Öl-Ära konzipiert sind.

Ein großer Teil dieser Autos wird über den nahe gelegenen Emden Hafen in alle Welt verschifft. Bei guter Auftragslage kann die Tagesproduktion, wie noch im Frühjahr 2008, auf 1.200 Pkw hochgefahren werden. Doch hinterlässt die allgemeine Krise auch bei VW in Emden ihre Spuren. Wie alle wissen, stehen die Autobauer derzeit ziemlich – im doppelten Sinne – unter Strom.

Die Belegschaft gibt sich trotzdem selbstbewusst. Die Mitarbeiter identifizieren sich mit ihrem Werk, fühlen sich als VWler, erhalten im Vergleich zu anderen Branchen hohe Löhne. Fast alle Mitarbeiter sind in der Industriegewerkschaft Metall organisiert. „Exakt 98 Prozent“, betont Betriebsratsvorsitzender Peter Jacobs und nimmt die erste Sprosse der Feuertreppe, die hinauf zu Flachdach der Prototypenhalle führt. Seine Kollegen aus dem Betriebsrat, Egon Hinrichs und Martin Refle, sind ihrem Arbeitgeber schon vorher aufs Dach gestiegen und warten vor der im November 2008 installierten 280 kWp großen Photovoltaikanlage auf ihren Vorsitzenden. Die Anlage wird von einem Teil der Mitarbeiter, von der sogenannten „Volkswagen

Belegschaftsgenossenschaft für regenerative Energien am Standort Emden eG“ betrieben. Eingespeist wird in das Netz der E.on Kraftwerke. Dabei hält die Unternehmenstochter von E.on die Hand weit auf. Sie stellt der Genossenschaft für jede eingespeiste Kilowattstunde satte 2,5 Cent in Rechnung und begründet dies mit fadenscheinigen gesetzlichen Regelungen.

Zufrieden schreitet das IG-Metall-Trio durch die mit fünf Prozent Neigung aufgestellten Dünnschichtmodule von First Solar. Geplant und schlüsselfertig installiert worden ist sie von der in Emden ansässigen Solarfirma Lichtkraft Nord. Mit Arbeit, Service und Preis, rund 3.800 Euro pro Kilowatt, zeigen sich die drei sehr zufrieden. Folgeaufträge könnten durchaus wieder in die Mailbox von Lichtkraft Nord landen, zumal erst die Hälfte des Daches mit Modulen bedeckt ist. „Klar, hier haben wir noch richtig viel Potenzial“, nicken die Gewerkschaftsaktivisten fast im Gleichtakt und schweifen ihren Blick über das Betriebsgelände, das eine bebaute Fläche von etwa 43 Hektar zählt. Mit anderen Worten: es gibt Dächer ohne Ende. „Wir können an diesem Standort noch ungefähr das Zehnfache der bisher installierten Leistung aufstellen“, freut sich Betriebsrat Refle an sonnigen Perspektiven. Investitionsvolumen von vielen Millionen Euro seien durchaus denkbar. Allerdings sind nicht alle Dachflächen sofort nutzbar und müssten im Zuge einer solaren Nutzung eine neue Dachhaut erhalten.

Refle ist der eigentliche Ideengeber und Initiator für das VW-Solardach. Er engagiert sich seit vielen Jahren im Bereich der erneuerbaren Energien, ist Mitglied des Bundesverbandes WindEnergie (BWE). Seine runde Mitgliedsnummer 500 identifiziert ihn als jemand, der nicht erst seit gestern die Chancen erkannt hat. Seit 1992 ist er an zwei Bürgerwindparks beteiligt. Darüber hinaus bekleidet er den Posten eines ehrenamtlichen Geschäftsführers beim Stromanbieter Die Strommixer GmbH, die seit 2001 auf dem Markt ist. Mittlerweile zählen die Emden bundesweit über 6.500 Stromkunden und erzeugen als Teilhaber von Wind- und Solaranlagen auch selber Strom. 20 Prozent der Gewinne werden in ökologisch-soziale Projekte reinvestiert.

Daher bewegt sich der 50-Jährige, wie nur ganz wenige in der Republik, genau an der

Schnittstelle zwischen erneuerbaren Energien und der herkömmlichen Autowelt, an dem noch jeder sechste Arbeitsplatz der Republik hängt. Umso mehr freut ihn der Einstieg der Belegschaft in die Solarwirtschaft. „Er hat uns seit Jahren mit dem Thema konfrontiert und durch sehr viele Gespräche mit den Kollegen wichtige Überzeugungsarbeit geleistet“, sagt Peter Jacobs über seinen Gewerkschaftsgenossen. Dass sich die IG Metall mit dem Thema erneuerbare Energien in der Vergangenheit oft schwer getan hat, daraus macht Jacobs kein Hehl. „Wir hatten ein Generationsproblem. Es gab tatsächlich Vorbehalte“, räumt Jacobs ein, „doch jetzt sind Diskussionsprozesse in Gang gekommen, bei denen wir merken, dass innerhalb der IG Metall-Mitglieder ein großes Interesse besteht“. Die stürmische Resonanz auf den im Sommer im Betrieb verteilten Flyer „VW-Dächer für sonnige Zeiten“ belegte seine Aussage auf beeindruckende Weise: in nur wenigen Tagen war das Eigenkapital, mehrere hunderttausend Euro, zusammen.

So zügig alles in 2008 über die Bühne ging, so zäh und zeitraubend war die Überzeugungsarbeit in den Jahren vorher. Techniker Wolfgang Boom, der direkt unterhalb der ersten Solaranlage auf dem Emden VW-Gelände die Prototypen testet, bringt auf den Punkt, was viele denken. „Das hätten wir doch eigentlich viel früher machen können“, meint der langjährige VW-Mitarbeiter. Wieso er sich denn nicht beteiligt habe? „Das kommt für mich zu spät, ich gehe in ein paar Monaten in den Ruhestand“, so Boom und fügt hinzu, dass er stattdessen vielleicht etwas im privaten Bereich machen werde.

„Wir haben unseren Kollegen nicht das Blaue vom Himmel versprochen“, versichert Peter Jacobs im Kreis mehrerer Gewerkschafter in einem der Tagungsräume des etwas in die Jahre gekommenen Verwaltungsgebäudes aus den 60er-Jahren. Mehrere Ausstellungsplakate der Kunsthalle Emden hängen an den Wänden, in der Ferne drehen sich Enercon-Anlagen. „Wir sind keine Bank, sondern eine solide, wertkonservative Geldanlage.“ Insgesamt zählt die Belegschaftsgenossenschaft 219 Genossen, aus allen Bereichen, aus jeder Altersgruppe. Darunter beispielsweise auch ein Auszubildender, der spontan das Erbe seiner Großmutter in das Vorhaben steckte. Oder eine Mitarbeiterin, die einen



Anteil für ihr zweijähriges Kindes zeichnete. Oder, kaum verwunderlich, Mitarbeiter aus der Geschäftsleitung.

Die Mindesteinlage beträgt 250 Euro, die Obergrenze liegt bei einem Anteil von 10.000 Euro. Die Eigenkapitaldecke beträgt „wertkonservative“ 25 Prozent. Auf einer jährlichen Mitgliederversammlung wird über Ausschüttung und weitere Vorgehensweise abgestimmt. Für das erste Betriebsjahr ist vom Vorstand der Genossenschaft eine Garantiausüttung von fünf Prozent auf das eingezahlte Kapital festgelegt worden. „Was mit dem darüber hinaus erwirtschafteten Geld passieren soll, entscheidet die erste Genossenschaftsversammlung im Sommer“, erklärt Egon Hinrichs, Geschäftsführer des 40-köpfigen Betriebsrates im VW-Werk Emden.

Obleich es kurios klingt, ist gerade für die Genossen das genossenschaftliche Handlungsprinzip echtes Neuland. Deshalb sich die Initiatoren um Refle, Hinrichs und Jacobs fachlichen Rat vom Genossenschaftsverband Weser-Ems geholt haben. „Die haben uns beim Entwurf des Genossenschaftsvertrages sehr geholfen“, lobt Hinrichs begeistert. Für ihn und seine Mitstreiter ist das genossenschaftliche Modell ein Krisen sicherer Gegenentwurf zur derzeit schwierigen Finanzwelt. „Wir möchten die Idee der Genossenschaft weiter beleben und in die Belegschaft hineintragen“, unterstreicht Jacobs. Insofern

könnte Emden, das schon vor Jahren als eine der ersten Städte überhaupt eine 100-prozentige Versorgung mit erneuerbaren Energien postulierte, der Ort sein, von wo aus neue Impulse für das Genossenschaftswesen innerhalb der Arbeitnehmerschaft ausgehen könnten: Das VW-Werk in Emden als Vorbild für viele Industriebetriebe in ganz Deutschland und Europa. Ein Aufbruch in eine neue Ära?

Schön wäre es, denkbar auch. Allerdings gibt es weiterhin noch die ganz eigene industrielle Gravitation, wo jeder Schritt zweifach dokumentiert wird und trotz computergesteuerter Präzision alles seinen gewohnten Gang zu gehen hat. Aber immerhin begrüßt die Firmenleitung in Emden ausdrücklich, dass man ihr aufs Dach steigt. So stellt sie der Belegschafts-genossenschaft die Dachflächen in einem Zeitraum von 25 Jahren für eine symbolische Jahresmiete von einem Euro zur Verfügung. Keineswegs nicht uneigennützig, wirkt sich doch der erzeugte Solarstrom positiv auf die Klimabilanz der im Werk produzierten Autos aus. Rund 1.000 Kilowattstunden Strom sind nötig, damit die fleißigen Roboter und Arbeiter einen Passat bauen können. „Klar wollen wir als VW-Mitarbeiter verbrauchsarme Autos produzieren, aber sie müssen trotzdem preiswert sein“, sagt der Umweltbeauftragte Ralf Steffen. Letztlich entscheide jedoch der Markt und der Konsument, welches Auto auf den Straßen läuft. Ob elektrisch, mit Hybridantrieb,

mit Brennstoffzelle, verbrauchsarm oder nicht, mit Biokraftstoffen oder klassisch mit Benzin oder Diesel aus fossilen Quellen. „Insofern konzentrieren wir uns hier mehr auf unsere Produktion“, sagt Steffen weiter, „und da haben wir das Ziel, hier bis zum Jahr 2018 hundert Prozent CO₂ freien Strom zu organisieren.“ Allein mit Strom aus Solar und dem benachbarten Biomassekraftwerk ist das nicht zu machen. Im Zusammenspiel mit der Windenergie allerdings schon. Schon heute verpachtet VW Teile seiner Gewerbeflächen an einen Windpark. Da der Autobauer über eine 400 Hektar große Fläche verfügt, gäbe es realistische Optionen für den Bau eines Windparks mit einer Leistung von 28 MW, spekuliert Stromrebell Refle über einen Einstieg der Belegschafts-genossenschaft ins Windgeschäft. Darüber laufen bereits Gespräche, wengleich noch nichts Konkretes vorliegt. Doch ist der Vordenker in den Reihen der Metaller ziemlich sicher, dass es kommen wird. Weiß er doch um die Ängstlichkeiten, um das zähe Ringen. Allein der Gedanke beflügelt ihn: 100 Prozent erneuerbarer Strom fürs VW-Werk und dies aus den Händen der Arbeiterschaft. Wer hätte das gedacht? Die Väter der Arbeiterbewegung wohl kaum und auch die ewiggestrigen Gewerkschaften aus der sozialdemokratischen Komfortzone sicherlich auch nicht. Fehlt nur noch, dass die VW-Flotte elektrisch vom Band fährt. Aber das wird wohl noch ein Weilchen dauern.